

Elke Bell-Werneburg,
Gerlinde Günther-Boemke
und Hans Hermson

KEINE SCHONZEIT FÜR REFORMER

Ein einzigartiges pädagogisches Experiment droht zu scheitern: Das Bielefelder Oberstufen-Kolleg, einst von Hartmut von Hentig als Alternative zum traditionellen Schulsystem konzipiert, stößt bei der Ministerialbürokratie zunehmend auf Schwierigkeiten. Am Beispiel des Ausbildungsganges im Fach „Psychologie“ schildert unser Bericht, was durch dieses Reform-Modell beabsichtigt war und warum es nicht mehr „zeitgemäß“ ist



Foto: Lothar Krauß

Hartmut von Hentig: Der Reformier im Oberstufen-Kolleg, ratlos?

Als an der Bielefelder Reformuniversität mit viel Enthusiasmus im September 74 nach vierjähriger Planungszeit die „Schulprojekte“ eröffnet wurden, galten sie als „Maßstab in Europa“. Eine „kühne“ Idee des bekannten Pädagogen Hartmut von Hentig und seiner Mitarbeiter war vom Land Nordrhein-Westfalen, unterstützt durch die Stiftung Volkswagenwerk Hannover, verwirklicht worden. Die „Schulprojekte“ das sind:

- * die Laborschule, die die gegenwärtige Grundschule mit einem Vorschuljahr und der Sekundarstufe I umfaßt;

- * das Oberstufen-Kolleg (OS), das in unserem Artikel ausführlich dargestellt werden soll.

Das OS stellt in zweierlei Hinsicht eine besondere Einrichtung dar:

- * Erstens faßt es den Oberstufenunterricht der 11.-13. Klasse des Gymnasiums und das Grundstudium an einer Hochschule in einem vierjährigen Ausbildungsgang zusammen. Damit fällt also der problematische Übergang vom Gymnasium zur Hochschule (vergleiche Heft 9/77) weniger ins Gewicht als im herkömmlichen Ausbildungsgang. Außer-

dem wird die bisherige Trennung von Allgemeinbildung und Spezialbildung, durch die unsere Bildungslandschaft mit ihrer – strukturellen und inhaltlichen – Aufteilung in Sekundarstufe II und Hochschule gekennzeichnet ist, zugunsten einer neuen „Tertiärstufe“ aufgehoben (Zur Stellung des Oberstufenkollegs im Bildungssystem der BRD siehe Schaubild auf Seite 48).

- * Zweitens soll die Möglichkeit der Schulforschung in der Schule durch die Lehrer selbst erprobt werden. Unterrichtet wird in Kursen mit allgemeiner-wissenschaftspropädeutischen

Zielsetzungen sowie im Fachunterricht der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Gleichzeitig ist der Lehrer an der Aufstellung der Ziele für den Unterricht, an deren Durchsetzung und Erprobung und an der kritischen Aufarbeitung der Ergebnisse beteiligt.

Nach fast vier Jahren erfolgreicher Praxis sind inzwischen aber die Kollegiaten und die Lehrenden am OS gezwungen, gegen die Ministerialbürokratie und für die Erhaltung des Reformmodells zu kämpfen.

Wie sieht das Modell aus, das nun wegen bürokratischer Einwände, hinter denen sich Reformfeindlichkeit verbirgt, zu scheitern droht?

Lernfelder. Wer das OS besucht, findet in einem fabrikähnlichen Gebäude großräumige „Felder“ vor, auf denen der Unterricht von bis zu sechs Kollegiatengruppen gleichzeitig stattfindet, getrennt durch flexible Stellwände. Die Lernfelder werden durch „Galerien“ begrenzt, die in ein Meter Höhe angebracht sind und auf denen sich Einzel-, Gruppen- und Lehrerarbeitsplätze befinden. Die Verwaltungs-, Fach- und Sonderräume liegen an der Außenwand des Gebäudes.

Durch den Innenraum – ein weitläufiges und übersichtliches pädagogisches Experimentierfeld – sollen Transparenz und Flexibilität des Unterrichtsprozesses gewährleistet werden. Die optische Offenheit der Unterrichts- und Arbeitssituation erlaubt es jedem, die Schulaktivitäten zu übersehen.

Soviel zur Raumgestaltung, die durchaus in die pädagogische Planung des Gesamtmodells mit einbezogen worden ist. Wer wird nun Kollegiat am

OS? Am OS kann sich jeder bewerben, der das 10. Schuljahr erfolgreich abgeschlossen, noch keine anderweitige Fachhochschul- oder Hochschulzugangsberechtigung erworben hat und nicht älter als 25 Jahre ist.

Da nur eine begrenzte Anzahl von Studienplätzen zur Verfügung steht – 220 pro Studienjahr –, wird ein Auswahlverfahren, das auf einem besonderen Aufnahmeschlüssel beruht, durchgeführt. Die soziale Zusammensetzung am OS soll der Bevölkerung von Nordrhein-Westfalen entsprechen; und dies ist auch tatsächlich der Fall. Fünfzig Prozent der Kollegiaten kommen aus der sogenannten Unterschicht, 44 Prozent sind der Mittelschicht zuzurechnen und sechs Prozent stammen aus der sogenannten Oberschicht. Jeweils die Hälfte der Kollegiaten sind Männer beziehungsweise Frauen. Dieses Verhältnis entspricht der Verteilung der Geschlechter am Ende einer durchschnittlichen 10. Klasse. Dagegen ist

die Geschlechterverteilung in der herkömmlichen gymnasialen Oberstufe in etwa: 30 Schülerinnen zu 70 Schülern.

Beruf erlernt. Von den Kollegiaten hat ein Drittel bereits einen Beruf erlernt. Ein Drittel hat die Realschule abgeschlossen, ein weiteres Drittel die 10. Klasse des Gymnasiums beendet. Man bewirbt sich für zwei der insgesamt 24 angebotenen Wahlfächer, in denen am OS ein Grundstudium angeboten wird. Zu diesen Fächern gehört auch Psychologie, ein Fach also, das bekanntlich an den Universitäten zu den sogenannten harten Numerus-clausus-Fächern zählt.

Jedem Kollegiaten soll ermöglicht werden, die Wahl seiner Studienfächer gründlich zu überprüfen. Deshalb kann er am OS seine Studienwahl auch prinzipiell revidieren. Zunächst wird ihm die Möglichkeit gegeben, die einzelnen Fächer in einem sogenannten Orientierungssemester kennenzulernen. Vom zweiten Semester an sollen dann zwei Fächer als



Schwerpunktdisziplinen studiert werden.

Mit dieser Konzeption wird am OS der Versuch gemacht, den schwierigen Übergang von der Schule zur Hochschule einfacher zu gestalten. Außerdem soll die Zäsur zwischen Belehrtwerden und Studieren, zwischen Lernen und Forschen aufgehoben und der Abstand zwischen einer wissenschaftlich-theoretischen Ausbildung und deren späterer Anwendung im Berufsleben verringert werden. Daher werden die Ausbildungsinhalte und -vorgänge immer von berufsfeldtypischen Verhältnissen her bestimmt. Durch die Beziehung der Lerninhalte auf die spätere Berufspraxis sollen die Kollegiaten befähigt werden, ihre theoretischen Studien sinnvoller einzuordnen und zu bewerten, selbstbestimmter zu lernen und sich zielstrebig und kritischer auf ihren Beruf vorzubereiten. **Keine Fachidioten.** Damit der Kollegiat in seiner späteren Berufspraxis in fachlicher, sozialer und politischer Hinsicht kompetent ist, wird ihm während der Ausbildung die wechselseitige Abhängigkeit der einzelnen Wissenschaften verdeutlicht. Der Kollegiat soll die Stellung der Einzelwissenschaften im gesellschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Zusammenhang erkennen können. Am OS wird also die Produktion von sogenannten „Fachidioten“ so gut wie möglich verhindert.

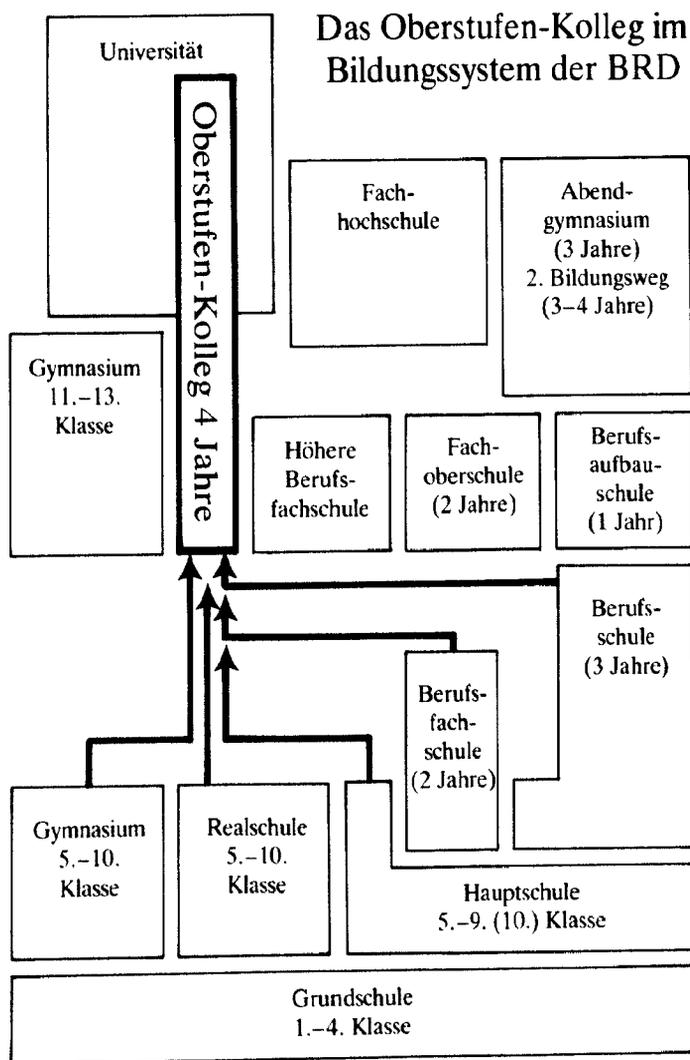
Insgesamt sind fünf verschiedene Unterrichtsarten vorgesehen:

- * Wahlfachunterricht;
- * Ergänzungsunterricht;
- * Gesamtunterricht;
- * Intensivphasen;
- * Praktikums-kurse.

Der *Wahlfachunterricht* dient der Spezialausbildung in den beiden gewählten Wissenschaftsdisziplinen und bildet den Kern des Grundstudiums. Der *Ergänzungsunterricht* dient der Allgemeinbildung und vermittelt neben den in allen Wissenschaftsdisziplinen wiederkehrenden methodischen und theoretischen Grundproblemen auch wissenschaftskritische Einstellungen. Der *Gesamtunterricht* soll in Form von interdisziplinärer Team-Arbeit den Kollegiaten Erfahrungen bei der Lösung gesellschaftlich bedeutsamer Probleme vermitteln. Die *Intensivphasen* bieten die Möglichkeit Lerndefizite auszugleichen, also Lernstoff nachzuholen, Fremdsprachen anzueignen und bestimmte Schwerpunkte in der Wahlfachausbildung zu vertiefen. In drei außerschulischen Praktika – die von *Praktikumskursen* im OS begleitet werden – soll der Kollegiat seine theoretischen Kenntnisse durch Erfahrungen in der Arbeitswelt überprüfen, ergänzen und notfalls korrigieren (vergleiche hierzu den schematisierten Ausbildungsgang im Wahlfach „Psychologie“ auf Seite 50).

Keine Noten. Auch bei der Leistungsbewertung wird am OS ein pädagogisches Ziel angestrebt, das in Verbindung mit den Lerninhalten zu sehen ist. Leistungsbewertungen sollen nicht zu Angst vor Fehlern, nicht zu Versagensängsten führen. Vielmehr sollen sie für den Kollegiaten eine sinnvolle Einschätzung seiner eigenen Leistungen und Kenntnisse ermöglichen, damit er praktische Konsequenzen für sein weiteres Lernen daraus ziehen kann.

In allen Unterrichtsarten wird ein Leistungsbewertungssystem erprobt und angewandt, bei dem die Leistungsanforderungen auf die individuellen Leistungsvoraussetzungen und Leistungsfähigkeiten abgestellt sind. Die Kursleistungen werden nicht mit Notenziffern oder Punkten, sondern nur nach den beiden Kategorien „bestanden“ beziehungsweise „nicht bestanden“ beurteilt.



WARUM ICH AM OBERSTUFEN-KOLLEG LEHRER WURDE UND WAS ICH DORT GELERNT HABE

Die Existenz des unter Leitung von Professor Hartmut von Hentig entwickelten Modellversuchs „Oberstufen-Kolleg“ (OS) an der Universität Bielefeld ist bedroht: Einige pädagogische Neuerungen, derentwegen dieser Versuch überhaupt unternommen wurde – wie beispielsweise die Abschaffung des herkömmlichen Notensystems –, sind der Ministerialbürokratie inzwischen ein Dorn im Auge. Pädagogische Reformen, vor wenigen Jahren noch mit großem Eifer begonnen, sollen still und leise wieder abgeschafft werden. Um dies zu verhindern, wenden sich die Kollegiaten und Lehrenden des OS an die Öffentlichkeit. Wir zitieren aus dem Erfahrungsbericht eines Lehrenden:

„Ich, Junglehrer am OS, 37 Jahre alt, war vor meinem Eintritt ins OS vor einigen Monaten nie in meinem Leben Lehrer gewesen. Erinnerungen an die Schule verursachen noch heute bei mir Bauchschmerzen; die wahnsinnige Angst vor den Lehrern, vor meiner Mutter, wenn ich mit einer 5 oder 6 im Aufsatz nach Hause mußte und den Aufsatz von ihr unterschreiben lassen mußte, dieser Zwang zur Schönschrift, die ich nie gelernt habe, dieses Abtöten jeglicher Kreativität – ‚dein Bild ist aber komisch; so mußst du malen, wie die anderen; auf das Bild kriegst du nur eine 5‘. Und dieser Bohnerwachsgeruch in der Schule, am intensivsten am ersten Schultag nach den Sommerferien.

Aber das System funktionierte; die (regelmäßigen) Prügel meiner Mutter und die (gelegentlichen) meiner Lehrer in Verbindung mit dem langsam verinnerlichten Leistungsdruck machten was aus mir: Zuletzt war ich der Beste in der Klasse, mußte die Abiturrede halten, studierte schnell und erfolgreich, verstand zwar wenig, aber lernte besinnungs- und bewußtlos alles, was ich für die Prüfungen brauchte: ein glänzender Student der Naturwissenschaften, ein zu großen Hoffnungen berechtigter Fachidiot. Ich arbeitete dann als

Forscher in berühmten Instituten, bestätigte mich als Lehrerfortbildner, Hochschuldidaktiker, Ausbilder von Lehrerstudenten ...

Ich wollte eigentlich immer mal Lehrer werden, wollte es aber doch auch wieder nicht. Ich wollte, weil ich inzwischen herausbekommen habe, worin die Lehr- und Lernschwierigkeiten liegen, wie und warum das Bildungssystem zwar sehr gut auf die Verwertungsbedürfnisse innerhalb dieser Gesellschaft erzieht, aber jedes selbstbestimmte Handeln, jedes Selbstbewußtsein, jede Reflexionsfähigkeit abtötet ...

Ich wollte nicht Lehrer werden, weil ich Angst vor der Schule habe: vor den Disziplinschwierigkeiten, vor dem Nichtlernenwollen, weil die Schüler ganz was anderes interessiert und sie mit den pädagogischen Motivationskrücken nur noch mehr betrogen werden; vor dem Zensuren-Geben-Müssen, obwohl ich weiß und begründen kann, daß mit Zensuren von 1-6 gar nichts ‚bewiesen‘ werden kann. Ich könnte noch mehr aufzählen, vor allem dies: Ich weiß aus Erfahrung, wie junge Lehrer, die einen anderen Unterricht wollen, nicht etwa solidarisch unterstützt werden von den Kollegen, sondern vereinzelt werden, unter Anpassungszwang gesetzt werden, so lange, bis sie so geworden sind wie alle anderen ...“

Angenehm enttäuscht. Diese pessimistischen Erwartungen erfüllten sich am OS freilich nicht. Der von uns zitierte Lehrende schreibt in seinem Erfahrungsbericht weiter: „Die wichtigsten und meine oben geschilderten Lehrerängste am weitestgehenden beseitigenden Eindrücke kamen ... von den Kollegiaten: Das ist keine passive und lammfromme Masse, die belehrt und unterrichtet werden will ..., sondern das sind Leute, die Interesse an der Sache haben, die ihre Vorerfahrungen, Wünsche und Interessen in den Unterricht einbringen, die nicht mit irgendwelchen Mätzchen motiviert zu werden brauchen, weil sie’s längst sind, die – obwohl mit ganz verschiedenen Vorkenntnissen, Fähigkeiten, Vorbildungen, Vorerfahrungen, Schichtzugehörigkeiten ... – zusammenarbeiten und sich nicht ge-

genseitig ausstechen; die sich solidarisch helfen, weil alle das gleiche Ziel haben: den Stoff zu verstehen, um sich mit der Wissenschaft vertraut zu machen.

Voraussetzungen für dieses – für Schüler keineswegs selbstverständliche – Verhalten: Es gibt keine Zensuren von 1-6, so daß es sinnlos ist, für Zehntelnoten zu kämpfen; es gibt dafür ein Leistungsbewertungssystem, das sehr variabel ist, aber von jedem Kollegiaten in einem Semester 20 Leistungsnachweise verlangt, wobei am Ende nur festgestellt wird: bestanden oder nicht bestanden.

Zusage nicht erfüllt? Und es gibt die Zusage: Wer dieses permanente Leistungsbewertungssystem besteht, der erwirbt die Studierfähigkeit und kann auf der Uni in seinem Fach weiterstudieren. Ohne weitere Prüfung, denn die Prüfung findet permanent während des gesamten vierjährigen Ausbildungsganges statt. Deshalb ist das Ziel der Kollegiaten: Wenn wir alle zusammenarbeiten, alle unsere Leistungsnachweise erbringen, dann können wir nach Abschluß des OS alle zusammen in der Uni weiterstudieren.“

Aber genau dieses Versprechen scheint sich, wenn es nach dem Willen der Ministerialbürokratie geht, nicht zu erfüllen. Unterwerfung unter das herkömmliche Notensystem, eine der traditionellen Abiturprüfungen entsprechende Prüfung und der Kampf um Zehntel-Noten-Punkte für die Bewerbung bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) werden gefordert. Wenn diese Forderungen durchgesetzt werden, wenn alle Reformen rückgängig gemacht werden, die ein als Alternative zum bestehenden Schulsystem geplantes Experiment auszeichnen, bleibt zu fragen: Was sollte das mit Steuergeldern geförderte Projekt „Oberstufen-Kolleg“ dann überhaupt?

(Quelle: Flugschrift „Rettet das OS oder: der aufhaltsame Abstieg des Oberstufen-Kollegs Bielefeld“).

In jedem Kurs muß der Kollegiat zwei mündliche und zwei schriftliche Leistungsnachweise erbringen. Dabei soll er aus einem breiten Spektrum verschiedener Typen von Leistungsnachweisen diejenigen auswählen, die dem Ausgleich seiner persönlichen Defizite besonders förderlich sind. Mit Hilfe des Kursbogens, eines kursbegleitenden Instruments zur Selbst- und Fremdbeurteilung des Leistungsverhaltens, kann der Kollegiat Informationen über den Stand seines Lernprozesses erhalten. Lehrende und Lernende können mit Hilfe dieses Kursbogens über die Ursachen von Lernschwierigkeiten und Lernrückständen nachdenken und dann Schritte zur Verbesserung einleiten. Gleichzeitig soll sich der Kursbogen bei der Kooperation zwischen Lehrenden und Lernenden hinsichtlich einer rationalen Planung und Gestaltung des Unterrichts bewähren. Durch dieses Leistungsbewertungssystem soll verhindert werden, daß einzelne Kollegiaten von vornherein durch Leistungsanforderungen und -bewertung benachteiligt werden.

Mitbestimmung. Ein angstfreier, selbstbestimmter Lernprozeß kann dann nicht ablaufen, wenn der Lernende durch die pädagogische Institution entmündigt wird. Forschung und Lehre, Curriculumentwicklung und -revision bedürfen für einen angstfreien Lernprozeß daher der institutionellen Autonomie. Deshalb ist das OS nicht in die allgemeine Schulverwaltung eingegliedert, sondern selbstverwalteter Teil der Universität Bielefeld. Alle Entscheidungen bis hin zur Lehrerauswahl und Schulleiterwahl werden von öffentlich tagenden Gremien oder der Vollversammlung getroffen, wobei Lernende, Lehrende und technisch-administrative Mitarbeiter zusammenwirken. Durch die Ämterrotation soll es den Mitgliedern außerdem möglich werden, vielfältige Fähigkeiten in der Selbstverwaltung einer solchen Bildungseinrichtung zu erwerben und eine höhere Identifikation mit dem Projekt zu erlangen. Schließlich gibt es

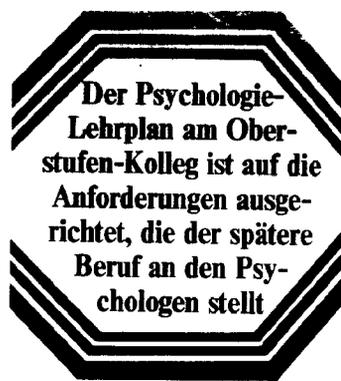
noch pädagogische Forschungsgruppen am OS, die Fragen der Unterrichtsorganisation in Theorie und Praxis behandeln. Sie koordinieren das Unterrichtsangebot, regeln die Aufnahme neuer Kollegiaten, überwachen und verbessern das Leistungsbewertungssystem, betreiben die Weiterentwicklung der einzelnen Unterrichtsarbeiten und so weiter.

Psychologie. Es wurde bereits erwähnt, daß es am OS auch ein Grundstudium Psychologie gibt – und zwar seit 1974. Die „74er-Kollegiaten“, die – wenn alles wie geplant verläuft – im Herbst nächsten Jahres an die Universitäten Bielefeld, Münster oder Bochum in das Hauptstudium Psychologie überwechseln, sollen bis dahin gelernt haben, „psychologische Erkenntnisse sowohl in ihrer eigenen Lernsituation (am OS und an der Uni) als auch perspektivisch in ihrer späteren

Berufstätigkeit selbständig zu gewinnen und kritisch anzuwenden“. So das allgemeine Lernziel des Psychologiecurriculums am OS (der formalisierte Aufbau des Psychologie-Unterrichts am OS wird im Kasten auf Seite 49 dargestellt).

Um dieses Ziel zu erreichen wurde am OS ein den üblichen hochschuldidaktischen Vorstellungen entgegengesetzter Ansatz der Vermittlung der Wissenschaft Psychologie entwickelt. An den Universitäten wird Psychologie im allgemeinen noch in sehr theoretisierender und praxisferner Form unterrichtet. Ausgangspunkt der curricularen Überlegungen am OS (und damit wesentlicher Gestaltungsaspekt des Curriculums) ist hingegen die *Berufstätigkeit des (zukünftigen) Psychologen* in den unterschiedlichen psychologischen Berufsfeldern. Nach diesem Schwerpunkt hat sich die Wissensvermittlung zu richten.

Für die Entwicklung des Curriculums Psychologie wurden zunächst aus der Beschreibung und theoretischen Analyse von zirka dreißig Berufsfeldern, in denen Psychologen tätig sind, die für die Arbeit mit Klienten, Kollegen und Mitar-



beitern erforderlichen psychologischen Tätigkeiten ermittelt.

Diese an den Psychologen gestellten berufsspezifischen und gesellschaftlichen Erwartungen wurden von uns dann näher untersucht. Daraus ergaben sich folgende „Basisqualifikationen“, die vom Psychologen im Beruf erwartet werden und die gleichzeitig die Zielbestimmung für das Curriculum Psychologie am OS darstellen:

- * konstruktive,
- * kommunikative,
- * organisierende,
- * gestaltende
- * und präventive Fähigkeit.

Durch den Erwerb dieser sogenannten Basisqualifikationen soll am OS im Fach Psychologie der (an den Universitäten noch oft fehlende) „Praxisbezug“ der Psychologie-Ausbildung hergestellt werden.

Neubestimmung. Ein solcher Ansatz für die Konzeption eines psychologischen Grundstudiums setzt praktisch eine Neubestimmung des gesamten Studienganges in Aufbau und Verlauf voraus. Auch aus diesem Grund wurde am OS der herkömmliche wissenschaftssystematische Ansatz der Lehre aufgegeben und der Versuch gemacht, von den ermittelten „Basisqualifikationen“ ausgehend das Studium aufzubauen.

An die Orientierungsphase im ersten Semester, die im wesentlichen einen Überblick über einzelne Berufsfelder und -tätigkeiten sowie über die Wissenschaft Psychologie (Methoden und Gegenstand) liefern soll, schließen sich verschiedene Unterrichtseinheiten an, deren Inhalt und Lehrmethode den Erwerb der „Basisqualifikationen“ ermöglichen sollen. Diese selbst werden als übergreifende Lernziele der Unterrichtseinheiten gesetzt und wirken sich dadurch entscheidend auf den Charakter der Lernphasen aus.

Für die Analyse der Lerninhalte stellen die „Basisqualifikationen“ den Ausgangspunkt dar. Die für die Kollegiaten „notwendigen“ Lerninhalte der Wissenschaft Psychologie werden im Grundstudium aus den „Basisqualifikationen“ in einem besonderen Prozeß, der selbst bereits Lernen bedeutet, abgeleitet. Neu an der Organisation der Unterrichtseinheiten ist nämlich, daß die Lerninhalte in einer sogenannten Planungsphase, die zirka zwei Wochen dauert, von Lernenden und Lehrenden gemeinsam für das kommende Semester bestimmt werden. Dies geschieht im wesentlichen durch die Entwicklung von Fragestellungen und Arbeitsthemen, die sich auf die allgemeinen Lernziele (= Basisqualifikationen) der Unterrichtseinheiten einerseits und auf die für die Kursgruppe zu treffenden Teilziele (diese berücksichtigen auch die konkreten Verhaltensdefizite der Kursteilnehmer beziehen).

Beispiel. Ein Beispiel soll verdeutlichen, was hier gemeint ist: Von einem Psychologen

Am Oberstufen-Kolleg findet der Unterricht nicht in abgeschlossenen Klassenzimmern statt. Die Halle kann durch Stellwände in variable „Lernfelder“ aufgeteilt werden



wird erwartet, daß er eine „kommunikative Kompetenz“ besitzt, die er jeweils angemessen in die Auseinandersetzung mit anderen Menschen einbringen kann.

Die Kollegiaten wollen diese Basisqualifikation erwerben, haben aber keine konkrete Vorstellung, was eigentlich die kommunikative Kompetenz auszeichnet; was sie sich an Verhaltensweisen und Kenntnissen aneignen müssen; wo ihre speziellen Defizite liegen. Einen ersten Eindruck von der „kommunikativen Tätigkeit“ des Psychologen gewinnen die Kollegiaten durch die Diskussion und Analyse (Tonbandprotokoll) eines familientherapeutischen Gesprächs (H. E. Richter: *Zwei Jungen, die nicht einkaufen wollten: Tonbandprotokoll einer psychoanalytisch orientierten Familienberatung*, Heft 9/76).

Beim Zuhören können die Kollegiaten etwa feststellen, daß der Therapeut „zielorientiert“ diskutiert, daß er weiß, worauf er hinaus will, was er erreichen will. Die Kollegiaten begreifen, daß die „kommunikative Tätigkeit“ des Psychologen eine zielorientierte Tätigkeit ist. Gleichzeitig erkennen sie, daß der theoretische Hintergrund – die psychoanalytische Orientierung des Therapeuten – für die Zielsetzung mitbestimmend ist. Danach entwickeln die Kollegiaten eine



für sich selbst relevante Fragestellung, durch die sie die Fähigkeit „Zielorientiert – diskutieren“ erwerben können. Sie sollen zum Beispiel herausfinden, ob rhetorische Fähigkeiten dazu beitragen, und ob Einstellungen und Werthaltungen für die Zielorientierung eine Rolle spielen.

Die Kollegiaten lernen während ihres achtsemestrigen Studiums also nicht Psychologie, indem psychologisches Wissen von außen an sie herangetragen wird. Dieses Wissen soll vielmehr in einem besonderen Prozeß der „Aneignung und Vergegenständlichung“ erworben werden. Spezifisch für diesen Prozeß ist seine projektartige Organisation: Psychologische Kenntnisse werden selbständig angeeignet, theoretisch und praktisch überprüft und auf praktische Probleme angewandt.

Dies soll so zu einem neuen, kritischen Begreifen des vorgefundenen psychologischen Wissens führen. Gleichzeitig soll

damit aber auch schrittweise „psychologische Handlungskompetenz“ entwickelt werden, die es den Kollegiaten ermöglicht, im Studium und Beruf Handlungsstrategien aus vorhandenen Erkenntnissen (nach erfolgter Problem- und Bedingungsanalyse) abzuleiten, diese zu verwirklichen und gegebenenfalls notwendige neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen.

Erfolgversprechend. Eine gründliche Beurteilung der Arbeit mit diesem Curriculum ist zur Zeit ebenso wenig möglich wie eine endgültige Einschätzung des gesamten Schulversuchs am OS. Soviel ist aber sicher und wird bisher auch von den zuständigen Ministerien nicht bestritten: Die zugrundeliegenden pädagogischen Ideen von Hartmut von Hentig und seinen Mitarbeitern lassen sich sinnvoll in die Praxis umsetzen und können weiterentwickelt werden. Die meisten Ergebnisse der Curriculumplanung sind erfolgversprechend:

- * die Mitbestimmung und aktive Mitwirkung der Kollegiaten am Lehr- und Lernprozeß;
- * die Kooperation und Solidarität von Lehrenden und Lernenden;
- * die gemeinsame Forschungstätigkeit von Lehrenden und Kollegiaten;
- * die Zusammenarbeit von Berufstätigen und Schülern,

von Haupt- und Realschülern mit Gymnasiasten;

* und die zahlreichen selbstständigen arbeitenden Kollegiatengruppen.

Aber trotzdem: Die Gefahr des Scheiterns dieses pädagogischen Modellversuchs ist noch nie so groß gewesen wie heute. Was ist los am OS?

Das OS hat von den Lehrenden stets einen hohen persönlichen Einsatz verlangt. Während die Planung der „Curriculumwerkstatt“ noch in einer Zeit stattfand, in der Bildungsreformen in der Bundesrepublik groß geschrieben und neue Ansätze gefeiert und gefördert wurden, mußten die ministeriellen Genehmigungen für die folgenden praktischen Schritte bereits in harten Auseinandersetzungen erkämpft werden. Einzelne Reformvorstellungen allerdings gingen schon in dieser Zeit den Ministerien zu weit: Von vorneherein wurden beispielsweise die vom OS vorgeschlagene halbparitätische Besetzung der Gremien und die gewählte kollegiale Schulleitung nicht genehmigt. Das Leistungsbewertungssystem des OS nach „bestanden – nicht bestanden“ wurde nur zur wissenschaftlichen Erprobung für zwei Jahre freigegeben.

Und in den darauffolgenden Jahren, im Zuge der allgemeinen gesellschaftlichen Restriktionen und des damit verbundenen Abbaus der Bildungsre-

ANZEIGE

Krapp/Mandl

Einschulungsdiagnostik

Eine Einführung in Probleme und Methoden der pädagogisch-psychologischen Diagnostik. 208 S. DM 16,- (51131)

Im Vordergrund der Darstellung steht die bisher vernachlässigte Beziehung zwischen Diagnostik und konkretem Handlungs- und Entscheidungsgeschehen. Am Beispiel der selektiven Aufnahme- und der didaktischen Differenzierungsentscheidung werden z. B. die Relation zwischen Testgüte- und Entscheidungsgütekriterien oder die differenzielle Erfassung von Lernvoraussetzungen behandelt.

Peter Faulstich

Interessenkonflikte um die Berufsbildung

Das Verhältnis von gesellschaftlichen Interessenstrukturen und staatlicher Bildungspolitik. 249 S. DM 22,- (54046)

Nachdem der Bildungsnotstand sich im Notstand der Bildungsreform fortsetzt, versucht diese Arbeit, Ursachen für Widerstände, aber auch noch verbleibende Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Am Beispiel der Auseinandersetzung um die Reform des Berufsbildungsgesetzes wird eine Interpretation des politischen Prozesses auf dem Hintergrund historischer Entwicklungen und gesellschaftlicher Interessenstrukturen vorgelegt.

Schlüsselwörter zur Berufsbildung

Hrsg. vom Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung. 431 S. DM 21,- (50058)

Das Taschenbuch erfüllt einen doppelten Zweck: Es gibt Auskunft auf die Fragen der Praktiker der Berufsbildung und richtet sich auch an den eher theoretisch und empirisch Interessierten. Es enthält 80 Kurzbeiträge, die das Verständnis der aktuellen Diskussion über das Berufsbildungswesen erleichtern können. Es vermittelt darüber hinaus den neuesten Stand der wichtigsten Forschungsarbeiten.

Der Beltz Verlag (Postfach 1120, 6940 Weinheim) schickt Ihnen gern das „Fachbuchverzeichnis“.

BELTZ

form, kam es zu Auseinandersetzungen zum Beispiel um Stellenzuweisungen, Genehmigung eines Labors für die Mediziner Ausbildung oder um das BAFÖG-Stipendium für Kollegiaten des vierten Ausbildungsjahres. Am heftigsten umstritten ist bis heute der Inhalt der neuen Satzung, die die Mitbestimmungsrechte aller Beteiligten sichern soll.

Voraussetzungen. Dieses Ringen um die äußeren Voraussetzungen für den Aufbau einer „neuen Tertiärstufe“ nahm Zeit und Kraft der Mitarbeiter in Anspruch, die besser für die Entwicklung von Curricula und die Durchführung von alternativem Unterricht aufgewendet worden wären.

Ob die Kollegiaten des OS jedoch das Hauptstudium überhaupt beginnen können, ist ungewiß. Der Übergang ins Hauptstudium an den Universitäten, der in der Planung des OS vorgesehen war, und die Kollegiaten zum Eintritt ins OS bewegt hat, ist inzwischen in Frage gestellt worden. Dem OS wurde im Februar dieses Jahres von den Ministerien ein sogenannter „Informationserlaß“ zugestellt, der die Abschlüsse des OS und den Übergang an die Hochschule und eine daran orientierte Prüfungsordnung regeln soll. Diese jetzt für das OS vorgeschlagene Prüfungsordnung stellt eine nur unwesentliche Abwandlung der Abitursordnung für die reformierte gymnasiale Oberstufe dar. Die Durchführung der darin vorge-

sehen Regelungen würde es dem OS unmöglich machen, seinen Auftrag, eine Alternative zum Hochschulzugang zu entwickeln, zu erfüllen. Außerdem greift der Erlaß die Grundpfeiler der Institution an:

1. Die Kollegiaten sollen wie Studienanfänger behandelt werden: Sie müssen sich bei der Zentralen Vergabestelle (ZVS) bewerben; dies obwohl die Universität Bielefeld und andere Hochschulen bereits die Gleichwertigkeit mehrerer Studiengänge festgestellt haben und die Kollegiaten von vornherein in höhere Semester aufzunehmen bereit sind.

2. Das am OS entwickelte differenzierte Leistungsbewertungssystem soll abgeschafft und durch ein herkömmliches Notensystem ersetzt werden. Dies wird begründet mit der Notwendigkeit, die Noten für das Verfahren der ZVS für Studienplätze auszuwerten und eine Abitursprüfung durchzuführen.

3. Inhaltlich setzt der Prüfungsordnungsentwurf das OS mit den Gymnasien gleich, das heißt die Kollegiaten, die ihr Grundstudium schon erfolgreich abgeschlossen und die Hauptstudierfähigkeit erworben haben, sollen wie Abiturienten geprüft werden; dies hätte für den Studiengang zur Folge, daß nicht Grundstudieninhalte sondern Inhalte der Sekundarstufe II in Anlehnung an die Normbücher gelehrt werden müßten.

4. Die Prüfungsordnung zerstört das System der Unterrichtsarten am OS; Wahlfach- und Ergänzungsunterricht würden faktisch in Leistungs- und Grundkurse umorganisiert; die Vermittlung von allgemeiner und fachspezifischer Wissenschaftspropädeutik im Ergänzungsunterricht würde unmöglich.

5. Durch die Rückwirkungen des Numerus clausus würde sich das Klima des angstfreien und solidarischen Lernens, das am OS nahezu Wirklichkeit ist, stark verschlechtern.

Insgesamt – das haben die Lehrenden des OS in einem 60seitigen wissenschaftlichen Bericht ausführlich dargelegt – hätten die ministeriellen Erlasse Konsequenzen (wie zum Beispiel eine grundsätzliche Veränderung der Fachcurricula), die so einschneidend wären, daß die Voraussetzungen für den Forschungsauftrag der Institution zerstört würden. Das Modell wäre insgesamt aufgehoben.

„Sachzwänge“. Doch nicht nur das: Mit dieser Entscheidung der Ministerien werden wesentliche bildungspolitische Errungenschaften wieder aufgegeben:

* die Mitbestimmung der Kollegiaten im Lehr- und Lernprozeß, die im OS durch die Einbeziehung in Planung und Durchführung von Unterricht, Forschung und Schulverwaltung verwirklicht wird;

* die Vergrößerung von Chancengleichheit in der Ausbildung, die im OS neben anderen Mitteln durch ein System der Unterrichtsorganisation versucht wird, das die Zusammenarbeit von Hauptschülern mit Berufserfahrung und Gymnasien fördert und – unterstützt durch das Leistungsbewertungssystem – kontinuierlichen Defizitausgleich und selbstorganisiertes Lernen nach selbstgesetzten Zielen zuläßt.

Die Ministerien begründen ihr Vorgehen mit „Sachzwängen“, „Gleichbehandlungsgebot“, „veränderten bildungspolitischen Realitäten wie Numerus clausus, Verfassungsurteilen und Hochschulrahmengesetz“. Ihre Entschei-

dung ist jedoch nicht nur wissenschaftlich absurd, sondern auch politisch falsch, weil das OS nun gerade jenen Schwierigkeiten geopfert wird, zu deren Behebung es einen entscheidenden Beitrag leisten soll. Das Problem des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung wird vom OS in einem mehrjährigen Prozeß der eigenständigen Berufsorientierung und einem selbstgesteuerten, den eigenen Interessen entsprechenden Lernprozeß gelöst. Das OS stellt somit eine reale Alternative zu Abitur und ZVS dar. Wer diese Alternative mit der Begründung abwürgen will, sie entspräche nicht den Kriterien des alten Schulsystems, der kaschiert nur unzureichend seinen mangelnden politischen Willen zur Reform. Und andererseits: Wer der bildungspolitischen Gegenreform Paroli bieten will, der muß auch Raum für die Entfaltung neuer Modelle schaffen.

Unterstützung. Für die Erhaltung des OS als Curriculumwerkstatt und „neuer Tertiärstufe“ und zur Unterstützung des wissenschaftlichen Leiters der Schulprojekte, Hartmut von Hentig, bei seinen Verhandlungen mit den Ministerien in Düsseldorf, haben die Lehrenden des OS im Juni einen eintägigen Warnstreik durchgeführt. Dadurch konnte ein Aufschub bei der Durchführung der drohenden Erlasse erreicht werden. Die Ministerien waren zum erstenmal bereit, dem OS ihre Vorstellungen nicht aufzuoktroieren, sondern mit den Mitarbeitern des OS zu verhandeln. Dennoch bleibt unklar, was in nächster Zukunft geschehen wird.

Die Forderungen des OS haben breite Unterstützung gefunden. Mehr als 400 Pädagogen der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften“ haben sich für den Fortbestand des OS als Reforminstitution in einer mehrseitigen Erklärung eingesetzt. Neben vielen Einzelpersonlichkeiten haben auch Gewerkschaftsgremien das OS mit Unterschriften und Erklärungen unterstützt. Diese Solidarität muß verstärkt werden! ●



Elke Geil-Werneburg Gerlinde Günther-Boemke Hans Hermesen

Die Autoren sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Oberstufen-Kolleg der Universität Bielefeld. Elke Geil-Werneburg studierte Psychologie in Gießen (Diplom 1974). Gerlinde Günther-Boemke absolvierte zunächst eine Lehrerausbildung in Bremen und studierte anschließend in Gießen Psychologie (Diplom 1974). Hans Hermesen war nach seinem Psychologiestudium in Bonn (Diplom 1971) an einem wissenschaftlichen Projekt über gerontologische Längsschnittstudien unter Leitung von Professor Hans Thomae beteiligt. Seit 1974 ist er am Oberstufen-Kolleg. Im Klett-Verlag veröffentlicht er demnächst „Analysen zur Reformentwicklung im Studienfach Psychologie“.